

DEUTSCHLANDFUNK
Hörspiel/Hintergrund Kultur
Redaktion: Hermann Theißen

Sendung:
Dienstag, 27.09.1994
19.15 – 20.00 Uhr
Wiederholung:
Mittwoch, 01.01.2015
11.05 – 12.00 Uhr

"Ohne Italien geht's nicht in die Kiste"

Die Reise des Klaus Müller von Rostock nach Syrakus im Jahr 1988

Von Friedrich Christian Delius

Produktion: NDR/DLF/SFB 1994

In einer Bearbeitung von Hermann Theißen

URHEBERRECHTLICHER HINWEIS

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt und darf vom Empfänger ausschließlich zu rein privaten Zwecken genutzt werden. Jede Vervielfältigung, Verbreitung oder sonstige Nutzung, die über den in §§ 45 bis 63 Urheberrechtsgesetz geregelten Umfang hinausgeht, ist unzulässig.

© **Deutschlandradio**

- Unkorrigiertes Manuskript -

Musik

Ansage

"Ohne Italien geht's nicht in die Kiste"

Die Reise des Klaus Müller von Rostock nach Syrakus im Jahr 1988

Ein Feature von Friedrich Christian Delius

Sprecher

Wie kommt einer aus einem eingemauerten Land nach Italien? Ohne die Privilegien eines Funktionars oder Akademikers? Ohne den Pass für einen Verwandtenbesuch? Wie Millionen andere wollte Klaus Müller aus der DDR nicht unbedingt fliehen, er wollte einfach nur reisen. Und doch ist seine Geschichte eine der ungewöhnlichsten: er floh, um bleiben zu können.

In Dresden aufgewachsen, Maschinenschlosser, wird er ausgewählt zum Jura-Studium. Als er sich, noch vor seinem ersten Semester, im September 1961, weigert, jederzeit mit der Waffe die DDR zu verteidigen, ist es mit der Karriere schon vorbei. Er wird Kellner, Fremdenführer, Verkäufer. Er fühlt sich eingemauert. Schon als Kind hat er geträumt, weite Reisen zu machen, Seemann zu werden. Es zieht ihn an die Ostsee, bei der Seeschiffahrt weist man ihn ab: Gehen Sie erst zur Armee. Nach der Armeezeit wird es nicht besser, selbst bei der Fischereiflotte will man den Schlosser nicht. Er bleibt in Rostock, heiratet, verdient als Kellner und Kneipier an der Ostsee gutes Geld, macht seine sogenannte bürgerliche Phase durch – aber...

O-Ton

Mit 40 Jahren, das war immerhin schon 1981, habe ich eine Bilanz meines Lebens gezogen und hab geradezu beängstigend festgestellt, dass ich ja eigentlich überhaupt noch nichts erlebt habe. Mickrige kleine bürgerliche Erfolge, die in der DDR viele hatten, aber ich habe noch nichts erlebt.

Ich kannte nicht den Rhein, kannte nicht die Nordsee und das allerschlimmste: Ich war noch nie in Italien.

Musik

Sprecher

Bereits als Jugendlicher hat er das berühmte Buch von Johann Gottfried Seume gelesen: „Mein Spaziergang nach Syracus im Jahr 1802“, auch die „Wanderjahre in Italien“ von Gregorovius. Der Sachse Seume wird, 180 Jahre später, zum Vorbild für den Sachsen Müller.

O-Ton

Dieses Buch von Seume „Mein Spaziergang nach Syracus“, da hat mich der Titel so wahnsinnig fasziniert. Da läuft einer bis nach Syracus. Das muss meiner Schätzung nach zweieinhalb, fast dreitausend Kilometer sein.

Sprecher

Sieben Jahre bereitet sich Müller auf seinen „Grenzdurchbruch“ vor. Sieben Jahre spricht er mit keinem Menschen darüber, auch nicht mit seiner Frau. Vom Sommer 1981 an lebt er nur noch für das eine Ziel.

O-Ton

In diesem Sommer war mir klar, ich musste mal raus, sonst werd ich verrückt in dem Lande. Denn ich war ja immerhin schon 41, und da hat man ja schon die zweite Hälfte des Lebens begonnen.

Sprecher

Unzählige DDR-Bürger wollten damals heraus aus dem sozialistischen Gefängnis. Die meisten für immer. Nicht so Müller.

O-Ton

Ich wollte auf alle Fälle dieses Land mit seinen Bewohnern, in dem ich 41 Jahre gelebt habe, nicht verlassen - nicht für immer verlassen. Ich konnte meine Frau hier nicht zurücklassen, und die wäre mir nie gefolgt. Und ich hätte auch nicht mit dem Gedanken leben können, nie wieder nach Mecklenburg oder nach Sachsen oder in die brandenburgische Provinz, wo ich jede Menge Freunde hatte, zurückkehren zu können, bloß um jetzt diesen Wunsch zu befriedigen, Italien und die Alpen gesehen zu haben.

Sprecher

Zunächst versucht Müller, legal auszureisen. Sein erster Versuch: Er bittet um Aufnahme bei der Liga für Völkerfreundschaft. In der Sektion DDR-Italien möchte er fleißig mitarbeiten, in der Hoffnung, damit der Reise einen Schritt näher zu kommen. Aber dieser Antrag wird ebenso abgewiesen wie spätere Besuchsanträge bei einer Cousine im Rheinland. Auch eine Einladung aus Bremen, der Partnerstadt Rostocks, mit der Unterschrift des Bürgermeisters Wedemeier, hilft nicht. Müller bleibt auf sich selbst angewiesen. Als Kellner auf Schiffen der Weißen Flotte um Rügen unterwegs, kommt ihm im Sommer 1981 die entscheidende Idee.

O-Ton

Also, wir sind ja in diesem Sommer 81 bei jedem Wetter gefahren, und wir hatten auch manchmal nebliges Wetter, es war auch stürmisch. Und irgendwie hat mir, als hätte der Nebel zu mir gesprochen, hat er gesagt, hier geht's durch. Das ist der Weg. Ich wusste noch nicht, wie. Ich wusste noch nicht, mit welchem Fahrzeug, ich wusste noch nicht wo, aus welcher Ausfahrt. Aber der Nebel hat mir damals quasi gesagt, hier, das ist der Weg! Nicht mit falschen Pässen irgendwas versuchen oder durch Minenfelder robben, das ist nicht der Weg. Das ist der Weg, der Nebel.

Sprecher

Müller nimmt sich vor, im nächsten Sommer das Segeln zu lernen und sich ein Boot zu kaufen.

O-Ton

Und 82, in diesem Jahrhundertsommer 82, hatte ich mir auf der Insel Rügen in Binz einen Job gesucht. Ich hatte da in einer Nachtbar „Zur Tonne“ einen Job als Barleiter und Barmixer und bin vor dort aus immer nach Gager gefahren. Dort hatte ich mich mit einem Segelclub angefreundet. Und dort hab ich das Segeln, die grundlegenden praktischen Kenntnisse des Segelns mir selbst beigebracht.

Also wie gesagt, ich hatte 82, 83 das Segeln so gelernt, dass ich das Boot beherrschte, bei jedem Wind, bei jedem Wetter und auf jedem Untergrund. Und jetzt ging's darum, auf welchem Weg ich das probieren wollte. Wo wollte ich nun am besten raus?

Sprecher

Ein Schulatlas hilft: Nach nächtelangen Überlegungen kommt Müller zu dem Schluss:

O-Ton

Ich musste südlich der Insel Hiddensee durch die Ausfahrt. Diese Ecke um die Südspitze Hiddensees herum, um den Gellen herum, die hatte den Vorteil, der Wind brauchte nur zwischen Nord und Ostnordost so irgendwie zu wehen. Auf diese Weise wäre der Bodden mit Wasser gefüllt worden, so dass ich über die Sandbänke gekommen wäre, und ich hätte kein Schwert gebraucht, weil ich vom Wind hätte segeln können und brauchte dann nur anzuluven und wäre mit optimalem Wind in westliche Richtung gekommen, hatte aber den Nachteil, der Fluchtweg wäre unheimlich lang. Ich wäre auf jeden Fall, so ist es ja dann auch gekommen, bei Tageslicht noch in den Territorialgewässern der DDR gewesen.

Sprecher

Der Weg war ihm nun klar, aber es blieben noch genügend Hindernisse. Vor allem ein Angstmacher. Der hieß:

O-Ton

Radar. Radar. Mensch, was ist Radar? Wie kann man Radar übertölpeln? Vor allen Dingen muss man erstmal wissen, wie Radar funktioniert. Und da habe ich, ich muss dazu sagen, ich bin ein Technikmuffel, ich bin von Technik weder fasziniert noch hab ich viel Ahnung von Technik, jetzt habe ich in Buchhandlungen in der Militärtechnikabteilung so getan, als würd ich mich für irgendwelche Bücher interessieren und habe dort ganze Kapitel über Radar und Radartarnung gelesen. Ich hab mich nicht getraut, so was zu kaufen. Weil, wieder war die Angst, die Stasi ist so clever und könnte so etwas nachverfolgen.

Sprecher

Der nächste Punkt: Die Farbe der Segel. Mit gewöhnlichen weißen Segeln wäre eine Flucht völlig unmöglich.

O-Ton

Also ein Tarnsegel musste her. Ich hab mir ein Ersatzsegel gekauft, in einem ganz normalen Sportgeschäft und habe versucht, dieses Segel in der Badewanne mit Textilfarbe dunkel zu färben. Mir ist klar, dass ein Kunststoffsegel nicht ganz dunkel wird. Aber ich war erstaunt, dass das Segel überhaupt keine Farbe annahm. Und jetzt... es musste aber sein, es musste dunkel sein.

Sprecher

In seiner Furcht, man könne bei gezielten Fragen in Rostock auf den Gedanken kommen, er bereite einen Grenzdurchbruch vor, nutzt er bei einer Reise nach Sachsen die Gelegenheit, sich dort in einer Drogerie nach Färbemöglichkeiten zu erkundigen.

Er möge in das Färbebad Essigessenz gießen, meint die Verkäuferin, dann nähme auch Polyester jede Farbe an. Zu Hause geht Müller umgehend an die Arbeit. Er färbt das Segel in der Badewanne.

O-Ton

Und dann musste ich natürlich dieses Tuch trocknen, und dazu hab ich dieses nasse feuchte Tuch, es durften ja auch keine Farbreste bleiben, in einer Plastewanne, mittags, wo alle Leute aus dem Haus waren, in unsere Dachkammer gebracht, die ich vorher mit Papier ausgelegt hatte, und hab dann dieses feuchte Segel in dieser kochend-heißen Dachkammer innerhalb weniger Stunden getrocknet. Aber dennoch sind Farbreste auf die Auslegeware gekommen, sodass da blaue Flecke waren.

Sprecher

Wie, fragt sich Müller, erkläre ich diese Flecken meiner Frau?

O-Ton

Und da gab's nur eine Möglichkeit, Jeans kaufen, die Jeans waschen und damit die blauen Flecken dann irgendwie erklärbar machen, und das hat zum Glück auch geklappt.

Musik

O-Ton

Ab Sommer 86 habe ich dann auf der Insel Hiddensee regelrecht auf der Lauer gelegen. Ich brauchte einen nördlichen bis nordöstlichen Wind, und dieser Wind musste obendrein noch in einer bestimmten Zeit blasen.

Musik

O-Ton

Am 8. Juni frühmorgens, meine Frau hatte gerade ihr Frühstück eingenommen und war zum Dienst gegangen, begann 6.40 Uhr der Seewetterbericht Hamburg, und dort hörte ich: „Wetterlage. Ein langsam über Mecklenburg ostwärts ziehendes Tief bestimmt im westlichen Ostseeraum das Wetter.“ Dann werden die Vorhersagen für die Seewettergebiete gebracht. „Deutsche Bucht, südwestliche Nordsee, Skagerak, Kattegat, westliche Ostsee. Nordost 4-5.“ Ich denke, das ist es. Das war für mich klar, das ist die Wetterlage. Das war ideal, ja, und jetzt begann die Hektik, jetzt, heute ist der Tag, heute, entweder lebst du morgen nicht mehr oder du bist morgen draußen. Das ist der Tag. Früh, es war mittlerweile um 7.00 Uhr. Mir war klar, dass ich jetzt 36 Stunden, mindestens 36 Stunden, kein Auge mehr zutun kann. Ich versuchte zu schlafen, das ging natürlich nicht. Jetzt hektische Vorbereitung, ich wusste, kurz nach 12.00 Uhr, ja 12.16 Uhr fuhr der Zug nach Stralsund, vorher war keine Möglichkeit. Was jetzt in diesen 5 Stunden, was machen? Im Grunde brauchte ich nichts einzupacken, ich hatte alles an Bord.

Musik

O-Ton

1988 war es noch üblich, dass der Deutschlandfunk, 12.40 Uhr, noch mal den Seewetterbericht bringt. Nun wollt ich unbedingt noch mal den Seewetterbericht hören, denn er bringt dann ja auch noch die Aussichten, und dann zeigt es sich, ob zwischen dem morgendlichen Seewetterbericht und dem mittäglichen, der ja auch wieder für 12 Stunden gilt, und die Aussichten gingen wieder 12 Stunden weiter, ob sich da etwas verändert hat. Den wollte ich also auf jeden Fall hören. Naja, ich komm mit meinem Kofferradio sowjetischer Produktion auf den Bahnhof, um 12.16 Uhr mit dem Bummelzug nach Stralsund zu fahren. Aber da war Schienenersatzverkehr, also

musste ich mich in einen Bus drängeln. Natürlich keine Sitzplätze, Stehplätze, und im Stehen auf der Fahrt durch die Großstadt Rostock, durch den Bus, der sich aus der Stadt herausfitzte in Richtung Osten, nochmal den Seewetterbericht hören. Aber ich hatte es gepackt, mit Wendungen und Drehen hatte ich immer son bissl Ton, dass man das, was man hören wollte, verstand. Also die Aussichten für 24 Stunden bis 12.00 Uhr des nächsten Tages lauteten nach wie vor: Nordost 4-5, leicht rückdrehend.

Musik

O-Ton

Ich war dann 2 ½ Stunden später in Kloster, hab mich dort in der Gaststätte „Zum Klausener“ erst noch mal gemeldet, ich hab so getan, als wollte ich dem Chef schon Bescheid sagen, dass ich am Wochenende zu seinem ersten Einsatz komme. Bin dort auch offiziell eingezogen, hab da auch meine Wäsche und das, was man dort so hinterlegte, hinterlegt und bin dann mit der Ausrede, ich müsste noch mal nach meinem Boot sehen, denn ich glaube, da hat sich was losgerissen, über die Insel Hiddensee gewandert. Das sind bis Neuendorf immerhin 7-8 km. Und als ich in Hiddensee ankam, habe ich meine Tarnsegel angeschlagen.

Sprecher

Alles ist bereit, aber nun angelt da einer neben Müllers Boot, der als Stasimann gilt. Müller spricht mit ihm, über Angeln, über die beginnende Saison – und muss trotzdem zwei Stunden zittern und warten, bis der seine Sachen packt.

O-Ton

Nun ging das ganz fix. Persenning zusammengerafft, in den Seesack reingestopft, damit nichts rumliegt. Seesack angebenzelt an den Seiten der Jolle, Segel hoch, Achterleine hochgeworfen und dann mit südlichem Kurs losgesegelt. Aber nun ging das ziemlich langsam.

Sprecher

Der Flüchtende darf dem Land nicht zu nahe kommen, muss zwischen Hiddensee und der Insel Bock gegen den Nordwind kreuzen, schwierige Wendemanöver allein

schaffen, nach Nordost oder Nordwest steuern, bis er nach Stunden den internationalen Schifffahrtsweg erreicht. Damit ist er auf hoher See, aber vor den Grenztruppen, die das Recht der Nachteile haben, immer noch nicht sicher.

Atmo

O-Ton

Jetzt war ich das erste Mal in meinem Leben aus den Binnengewässern der DDR raus. Das erste Mal in meinem Leben. Es begann das erste Mal in meinem Leben ein Hochseerlebnis. Es war natürlich jetzt relativ einfach zu navigieren, denn auf der Karte, die Hörer werden wahrscheinlich, wenn sie sich dafür interessieren, nen Schulatlas bei sich haben, und da werden sie sehen, dass der Bock eine L-förmige Insel ist und in der Delle des Ls ist auch ein Leuchtfeuer. Das ist aber nicht so hoch, dass man es in der Ausfahrt sieht, das wird von der Dünenbewaldung verdeckt. Aber wenn man draußen ist, sieht man das.

Ich konnte mit einem Schlag, indem ich so hoch wie möglich an den Wind ranging, konnte ich nach West, Nordwesten segeln, so dass ich, ich hatte natürlich noch einen kleinen Kompass an Bord, so'n Spielkompass, den man ums Handgelenk bindet, den hatte ich mit zwei breiten Pflastern in Kielrichtung auf den Boden des Bootes geklebt, und wusste nun auch nach dem Kompasskurs, dass ich richtig liege.

Das war natürlich schon eine Beruhigung, ich wurde schon immer ruhiger, die Seele wurde immer ruhiger, man hatte es quasi gepackt, und selbst wenn sie mich jetzt noch erwischt hätten, ich hatte es gepackt, auf See zu kommen, da war ich ja früher nie. Das ist ja jedesmal das Problem, man muss ja überhaupt erstmal auf See kommen. Die Angst vor der Blamage war weg. Die Angst vor der Blamage ist natürlich nun die allergrößte, wenn man diese Leute, die man innerlich hasst und die man innerlich bekämpft, wenn die dich verhöhnen, indem sie sagen: Sie sind doch zu wenig dazu, Herr Müller, da müssen Sie früher aufstehen, wir sind klüger, wir sind viel raffinierter, wir haben ja die sozialistische Weisheit, die von der Sowjetunion ausstrahlt, gefressen.

Das war nun weg, also das konnten sie nicht mehr sagen, denn ich hatte es immerhin gepackt, mit ,ner Jolle auf hohe See zu kommen, das ist schon was. Und natürlich nun noch raus, das war das allergrößte.

Musik

O-Ton

Mittlerweile kam auch die Sonne raus und der Wind flaute ab, und ich dümpelte dann in Richtung auf Gedser Odde zu, so heißt dieses Kap, das die Insel Falster im Südosten begrenzt, und bin dann ganz, ganz langsam 12.15 Uhr mit Tarnsegeln und DDR-Flagge, die hab ich natürlich dann ganz stolz gesetzt, in den Fischereihafen von Gedser eingelaufen.

Musik

O-Ton

In Gedser hatte ich mir eigentlich vorgenommen, dort auszuschlafen, meine Bemmen zu verzehren, meinen Rotwein auszutrinken und dann am nächsten Tag von dort bis in den Fehmarnbelt zu segeln, den zu überqueren und vor der schleswig-holsteinischen Küste bis nach Travemünde zu segeln. Aber die Dänen waren da anderer Meinung. Die meinten, das sei zu gefährlich, weil die ostdeutschen Wachtboote im Fehmarnbelt lägen, ich war auch zu müde, mich mit denen zu streiten, obwohl das ja eigentlich wichtig gewesen wäre. Es wäre wichtig gewesen, erstens schon, den Wachhunden die Parade abzunehmen mit der DDR-Flagge hinten dran mit meiner Xylon-Jolle, ... und ich wäre dann mit meinem Boot in Travemünde angekommen, das ist natürlich ein ganz anderer Triumph, als wenn man sich da mit der Fähre nachts ins Land schleicht.

Sprecher

Von Travemünde aus ruft Müller seine Frau in Rostock an, informiert die Cousine über seine Ankunft und die ihm unbekannteren Bundesbürger, denen er die Sicherheitsbriefe geschickt hat. In den folgenden Wochen gelingt es ihm, da und dort kurzfristige Kellner-Jobs zu finden. Er macht die schlechten und die guten Erfahrungen, die man als DDR-Bürger im Westen machte, und muss sich wundern, dass sein schlichter Wunsch nach einer Bildungs- und Pilgerreise nach Italien nicht verstanden wird. Er informiert sogar die Ständige Vertretung der DDR über seinen Rückkehrwillen, ja er taucht dort auf und bietet den Bürokraten an, seine Ausreise nachträglich zu legalisieren und ihm ein Visum für Italien zu geben, vergeblich. Nach

Jobs und Reisen in Norddeutschland sieht er sich in Franken und Wien um. Dort ist er endlich wieder auf Seumes Route. Reiseführer und Karten für Italien braucht er nicht, er hat alles im Kopf.

Musik

Sprecher

Etwa drei Monate nach der Flucht, am 15. September 1988, überquert Klaus Müller die Grenze nach Italien. Sein erstes Ziel ist Triest.

O-Ton

Also in Triest hab ich für 21 oder 22 DM, wenn man das umrechnet, dort in einem fürstlichen Haus, wenn auch unterm Dach, in einem riesengroßen Doppelbettzimmer gewohnt, pro Nacht, allerdings ohne Frühstück.

Sprecher

Nach Triest, Venedig, Ravenna, Ancona verweilt er, wie vor ihm die klassischen deutschen Italienreisenden, einen Tag in Terni.

O-Ton

Ich bin von Terni aus mit einem Arbeiterzug frühmorgens um 5.00 Uhr losgefahren. Ich wollte über dem Latium die Sonne aufgehen sehen, weil ich das mal so in einem Tischbein-Gemälde so faszinierend gefunden habe, das hängt auch jetzt noch in Dresden in der Gemäldegalerie, und da hab ich schon als Kind staunend davor gestanden.

Na ja, gut, nun war ich selber dort. Es war auch genauso, wie ich mir das vorgestellt hab, wie diese Aquädukte durch das Latium in Richtung Albanerberge durch die Landschaft ziehen, und die einzelnen Landhäuser, umstanden von solchen pinienähnlichen Bäumen, das ist schon eine faszinierende schöne Sache, und dann rein nach Rom in diesen dreckigen Riesenbahnhof, Terminale.

Sprecher

Was ein Höhepunkt sein sollte, Rom, wird zum Tiefpunkt der Reise.

O-Ton

Ich hab dort so richtig gespürt, wie vereinsamt ich da eigentlich bin, denn vor allen Dingen meine Frau ist mir da eingefallen. Ich bin an den Quellen der abendländischen Zivilisation und lass so richtig die Seele baumeln, erreiche das Höchste, was sich ein Ossi damals überhaupt erträumen konnte, und meine Frau ist wieder nicht dabei. Das hat mich natürlich dort ziemlich mitgenommen. Und die Italiener sind ja ein lustiges Völkchen, die auch ihre Zufriedenheit und ihr Glück aller Welt zeigen. Und ich in dieser blöden Stimmung, naja, ich bin dann durch die Stadt gehechelt und bin am 3. Tag weiter gereist in Richtung Sizilien.

Musik

Sprecher

Am 25. September 1988 erreicht der Pilger sein Ziel: Syracus.

O-Ton

Ich habe dort in einer Grandhotel genannten Absteige gewohnt. Allerdings wunderschön am Meer, mit einer Freitreppe zum Hafen. In Syracus hab ich, wie auch in vielen anderen italienischen Städten, einen italienischen Gastwirt kennengelernt, der recht gut deutsch sprach, weil er in seinem langem Arbeitsleben auch eine deutsche langjährige Episode hatte. Er hatte mal eine Kantine auf dem Truppenübungsplatz Grafenwöhr bewirtschaftet. Mit dem bin ich ins Gespräch gekommen, und dem hab ich auch einiges erzählt von meiner Flucht und von der Sehnsucht nach Syracus. Das ging dem Mann echt unter die Haut, so dass der seinen Landsleuten, die da mit rum saßen, davon erzählte. Ich hab das nicht verstanden, weil er italienisch mit denen sprach. Aber offensichtlich ging es um mich. Da merkte ich, dass die Leute richtig Stolz empfanden, dass da so ein Hyperboreer sich in die Nähe des Polarkreises unter Lebensgefahr aufmacht, um gerade in ihre Stadt zu kommen, nach Syracus. Bloß gedämpft wurde das Ganze durch die Frage der Wirtsfrau, die mich fragte, was meine Frau denn zu solchen abenteuerlichen Unterfangen sagt.

Da kam wieder dieses Schuldgefühl auf. Ich hab ihr zwar vorgelogen, dass meine Frau das verstehen würde und jetzt sehnsüchtig zu Hause, aber völlig ruhig, auf mich

warten würde. Die Stimmung war natürlich mit dieser Frage weg, denn die Frau hatte den Nagel auf den Kopf getroffen.

Musik

Sprecher

Er schreibt nach Hause: „Ich bin bei meinem unschuldigen Trip hier in einen Ameisenhaufen getreten, der meine Verarbeitungsfähigkeit von neuen Eindrücken einfach überfordert. ‚Das Land der Griechen mit der Seele suchen‘ war im vorigen Jahrhundert ein geflügeltes Wort. Nun erkenne ich, dass dies mehr erfordert, als aus der DDR heraus eine Italienreise zu ertrotzen. Das hier braucht Zeit und völlige Ausgeglichenheit, beides habe ich nicht!“

Musik

Sprecher

Erst auf der schnellen Rückreise über Palermo, Siena, Bologna, Parma fühlt sich Müller wieder freier und lockerer.

O-Ton

Und in Mantua hatte ich eigentlich mein beeindruckendstes Erlebnis in Italien. Denn wiederum war es die Filmkunst, ein Filmwerk der späten 50er-Jahre, das mir diese Stadt unglaublich einprägsam nahe gebracht hat. Es lief damals in Dresden, 58, 59 ist es wohl gewesen, eine italienische Rigoletto-Verfilmung. Es war ein bunter Film. Damals wurde ja durchaus nicht jeder Film in Farbe gedreht, also, wie gesagt, ein bunter Film, der mich unglaublich beeindruckt hatte, schon weil damals in dieser präden Zeit eine Unzahl schöner Frauen mit tiefen Dekolletees zu sehen waren und eine herrliche, diese einprägsame Verdische Musik.

Mantua und diese Rigoletto-Story ist natürlich für einen jungen Menschen auch einprägsam: Der Benachteiligte greift zum scharfen Schwert und versucht, den Tyrannen zu ermorden. Das ist nun schon von der Story her sehr beeindruckend – jede Oper kann das wohl nicht, aber bei Rigoletto ist das der Fall gewesen.

Nun war ich in dieser Stadt, und ich stehe mitten auf der Piazza vor dem riesigen Renaissance-Portal des herzoglichen Palais, ganz allein, in einer Bullenhitze, nachmittags um 3 Uhr ungefähr, und plötzlich legt doch da jemand die Rigoletto-Ouvertüre auf.

Musik

O-Ton

Die Rigolette-Ouvertüre, die genau in dieser Verfilmung damals ablief vor dem gleichen riesigen Renaissance-Portal, ganz raffiniert gemacht. Die Sonne ging unter, die Schatten der Reliefs wurden immer länger und die Musik wurde immer tragischer. Und als die Sonne dann untergegangen war und die Rigoletto-Ouvertüre zu Ende, begann der Film.

Der Eindruck, diese Vorstellung, jetzt denkt jemand genau so wie du und legt die Ouvertüre auf. Es ist garantiert ein ganz normaler Touristen-Gag gewesen, denn wer kennt Mantua in der Welt, kein Mensch. Gut, die Tiroler, die wissen, dass ihr Nationalheld Andreas Hofer dort erschossen worden ist, aber wer ist Andreas Hofer? Was ist Mantua? Aber Rigoletto kennt jedermann. Selbst in Japan kennen die Leute Rigoletto, und die Stadt lebt davon. Und wahrscheinlich hat dieser Mensch da etwas gemacht, was er mit jedem Touristen macht. Aber mir ist das so vorgekommen, als hätte er es speziell für mich getan, weil ich der einzige auf der Piazza war. Und das hat mich sogar zu Tränen gerührt.

Und als ich die Story bei der Rückkehr dem Burschen von der Stasi, dem Vernehmer, erzählte, kriegte der auch feuchte Augen. Ich hab es nämlich gesehen. Ja, so ist die Welt. Tja, das war Mantua.

Musik

Sprecher

In dreieinhalb Wochen ist Klaus Müller durch Italien geeilt. Für diese Reise und die Fahrten durch die Bundesrepublik hat er genau 4.000,- Mark ausgegeben, die er aus der DDR herausgeschmuggelt hatte. Nun will er so schnell wie möglich nach Rostock

zurück, aber er vergisst nicht, ehe er in den Zug steigt, einen Brief an Krenz zu senden.

O-Ton

„Sehr geehrter Herr Stellvertreter des Staatsratsvorsitzenden,

Am 8.6.88 war ich, nach vorheriger Bekundung meines Rückkehrwillens, mit meiner Segeljolle nachts nach Dänemark gesegelt, um eine Bildungsreise durch Westdeutschland und Italien auf den Spuren Johann Gottfried Seumes zu machen. Nach Abschluß dieser Bildungs- und Pilgerreise bin ich nun willens, sofort in die DDR zurückzukehren. Wenn Sie mir, weil ich kein Akademiker bin, eine Bildungsreise nicht zubilligen wollen, nenne ich meine Reise eine Walz. Ich war in der BRD in 4 Städten auf 7 Arbeitsstellen in 2 Berufen zeitweilig tätig und habe dort sowie in Italien reiche berufliche Erfahrungen sammeln können.

Man kann meine Handlungsweise aber auch faustisch nennen. Um der Erkenntnis willen habe ich mich mit dem Bösen verbündet. Das Böse steht hier nicht für die BRD, sondern für den Geist der Gesetzesverletzung gemäß § 213 dSGB der DDR. Die Rolle des Weltgeistes, der den alten Faust vor der Verdammnis bewahrt hat, ist nun in Ihre Hände gelegt.

Hochachtungsvoll, Klaus Müller.“

Musik

Sprecher

An der Grenze, am 18. Oktober, wird er schon erwartet, auch bei der Stasi in Rostock.

O-Ton

Dann wurde ich in einen Raum geführt, natürlich auch ohne Fenster, einen ziemlich großen Raum, und dort wurde ich das erste Mal vernommen von einem, meiner Meinung nach, ziemlich hohen und wohl auch intelligenten Menschen. Der präsentierte mir erstmal einen Haftbefehl vom 13. Juni 1988 wegen schweren Grenzdurchbruchs, Vergehen gegen § 213 Absatz B, und da hab ich widersprochen. Ich sage: „Herr Vernehmer, ich bin mir eigentlich sicher, dass ich gegen § 213 Absatz A verstoßen habe, weil ich peinlich vermieden habe, in Gruppe, im

Wiederholungsfall, unter Mitführung gefährlicher Gegenstände, als Vorbestrafter oder mit falschen Pässen meinen illegalen Grenzübertritt zu bewerkstelligen.“ Und da sagte der mir: Über See ist für uns prinzipiell schwerer Fall. Ich sage: „Ja, Herr Vernehmer, dann muss das aber in den Gesetzestext.“ Und da wiegelt er ab, „ja das ist sowieso alles unwichtig, wir werden, wenn das Ermittlungsverfahren abgeschlossen ist und es sich herausstellt, dass Sie keine anderen Straftaten begangen haben, die Sache ohnehin niederschlagen.“

Und da fragte er irgendwie bei dieser Gelegenheit, was ich denn denke, was mich das kosten wird. Und da hab ich ihm, in so einer fast euphorischen Stimmung, gesagt: „Ja, Nicolai Gogol hat mal gesagt, Italien verhält sich zur übrigen Welt wie ein Sonnentag in einer verregneten Woche.“

Also, 6 Wochen Italien mal 6, das sind also ungefähr 10 Monate, also mehr als 10 Monate würde ich als ungerecht empfinden. Und das lockerte natürlich unheimlich auf, der lächelte da sogar und sagte: „Na Sie haben ja schon Ihre festen Vorstellungen.“

Musik

Sprecher

Drei Wochen muss Klaus Müller ins Wiederaufnahmelager nach Röntgental bei Berlin, „eine kleine DDR“, dann darf er nach Rostock zu Frau und Freunden zurück, und bald wird das Ermittlungsverfahren abgeschlossen.

O-Ton

Nach wenigen Wochen, Anfang Dezember, bekam ich tatsächlich das angekündigte Schreiben von der Staatsanwaltschaft. Mit dem Schreiben bin ich natürlich sofort erst mal nicht zur Staatsanwaltschaft, sondern zu meinem Anwalt, dem Rechtsanwalt Schnur, der jetzt in so einer bösen Situation ist, weil man ihn als Stasiagent enttarnt hat, um mich dort zu befragen, was könnte denn jetzt auf mich zukommen, ich hab hier ein Schreiben von der Staatsanwaltschaft.

Er hat mich auch ganz kurzfristig empfangen und hatte mich auch beruhigt, „es ist wohl so, wie sie Ihnen das gesagt haben, die werden Ihnen nur mitteilen, dass Ihr Verfahren niedergeschlagen ist. Sie brauchen also keinerlei Angst zu haben. Aber wenn Sie da hin gehen, entschuldigen Sie sich bei denen nicht, die haben sich bei

uns zu entschuldigen, dass sie uns jahrzehntelang so haben leben lassen“, das waren seine Worte, im Dezember 88, ein Jahr vor der Wende.

Musik

Absage

"Ohne Italien geht's nicht in die Kiste"

Die Reise des Klaus Müller von Rostock nach Syrakus im Jahr 1988

Ein Feature von Friedrich Christian Delius

Sie hörten eine Produktion des NDR mit dem Deutschlandfunk und dem SFB aus dem Jahre 1994 in einer Bearbeitung von Hermann Theißen.

Der Sprecher war Michael Weber.

Ton und Technik: Wolfgang Rixius und Katrin Fidorra

Regie und Redaktion: Hermann Theißen